

Zeitschrift: Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen = Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie
Band: 3 (1923)
Heft: 3-4

Artikel: Neue Funde von Schweizermineralien
Autor: Weber, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Funde von Schweizermineralien.

Von *Leonhard Weber*, Zürich.

Unter diesem Titel gedenke ich in regelmäßigen Zeitabständen die wichtigsten Funde von Schweizermineralien kurz zu registrieren. Wegleitend ist mir die Absicht, eine Übersicht zu geben sowohl über die Schönheit der Kristallstufen, die Jahr um Jahr aus den Klüften unserer Berge gehoben werden, als auch über die wechselvolle Mannigfaltigkeit der Ausbildungen, wie sie für die verschiedenen Teile einer ausgedehnten Lagerstätte manchmal so auffallend ist. Hierbei wird sich reichlich Gelegenheit bieten, Mineralvorkommen, deren ausführliche Beschreibung wissenschaftlich nicht gerechtfertigt ist, wenigstens soweit zu charakterisieren, daß Sammler und Lagerstättenforscher sich ein zutreffendes Bild derselben zu machen vermögen. Besondere Bedeutung werden jene Fälle gewinnen, wo ehemals ausgebeutete, nun aber seit langer Zeit verschüttete Klüfte neuerdings zugänglich gemacht werden, indem es dann gelingen kann, für die ungenügend etikettierten Bestände unserer Sammlungen die richtigen Fundorte zu bestimmen.

Diesem Ziele vermag ich freilich nur insoweit näher zu kommen, als ich auf die Mithilfe der Sammler und das Entgegenkommen der Strahler zählen darf. Daß es geschehe, wäre im Interesse einer vertieften Kenntnis der Schweizermineralien jedenfalls wünschenswert.

Unter den jüngsten Mineralfunden scheint mir die Entdeckung eines neuen Vorkommens von Phenakit am meisten Interesse zu beanspruchen. Bisher galt das südliche Ufer des Lauinenbettes bei Reckingen (Oberwallis) als einzige Fundstelle von Schweizer Phenakit. Doch wurde seit der gründlichen Erforschung durch G. Seligmann wohl nicht mehr viel gefunden, zumal die nächstbeteiligten Strahler — Gebr. Roten — seit langem nach Amerika ausgewandert sind. So viel ich erfahren konnte, hat einzig Jos. Walther von Selkingen vor ca. 10 Jahren daselbst einige Kristalle gefunden und zu höchsten Preisen ins Ausland verkauft. Von der Entdeckung einer weiteren Phenakitlagerstätte am

Galenstock durch C. Michlig in Gluringen ist nicht viel bekannt geworden. Ein hochinteressantes Exemplar der wenigen daselbst gefundenen Kristalle hat Alt-Nationalrat Ed. Bally-Prior in Schönenwerd für seine wertvolle Sammlung erworben. Er hat es mir neulich zur Untersuchung überlassen. Die eingehende Beschreibung desselben wird in der Zeitschrift für Kristallographie erscheinen.

Kürzlich entdeckte nun der bereits genannte Strahler Jos. Walther eine neue Fundstelle am Muttbach, unweit vom Rhonegletscher. Auf einer Kluft des granitischen Gesteins fanden sich zusammen mit Adular (Vierlinge), Quarz, Apatit und Chlorit mehrere dieser seltenen Kristalle. Sie sind etwa 2 cm lang, 2 mm dick, beidseitig ausgebildet und mit Ausnahme einer hellern Mittelzone durch Chloriteinschlüsse dunkelgrün gefärbt. Das mineralogisch-petrographische Institut der E. T. H. besitzt von diesem Fundort u. a. ein mehrere cm großes Bruchstück eines schwach mit Chlorit überzogenen Bergkristalls, auf dessen Oberfläche zwei Phenakitkristalle sitzen. Wegen der Einzelheiten verweise ich auf meine Arbeit in der Zeitschr. f. Kr. Erwähnt sei nur, daß das größte Exemplar des Fundes eine Zierde des Bally-Museums bildet und daß auch das Museum in Solothurn im Besitze eines großen, an der einen Seite jedoch abgebrochenen Kristalles ist.

Von den weiteren Funden Walthers sind wunderhübsche Eisenrosen aus dem Bächital zu nennen. Es sind wirkliche „Rosen“, indem die papierdünnen Blätter, die randlich von äußerst flachen Rhomboederflächen begrenzt sind, eine extremste Divergenz von ca. 90° aufweisen. Von den bekannten Eisenrosen von der Fibbia sind sie also grundverschieden. Ihre nähere Beschreibung fällt in den Rahmen einer größeren Arbeit von H. Biäsch. Übrigens scheinen sie schon G. Seligmann bekannt gewesen zu sein.

Zugleich mit diesen Eisenrosen wurden eigentümlich durchlochte Quarze gefunden. Es sind wasserklare Kristalle von ca. 12–15 cm Länge und 4–5 cm Dicke, die durch und durch von plattviereckigen, rechtwinkligen Kanälen durchzogen sind.¹⁾

Die schönsten Stufen dieses Fundortes, Eisenrosen sowohl wie Quarze, besitzt R. Zinggeler in Kilchberg (Zürich).

¹⁾ Über die sehr umstrittene Natur dieser Hohlräume beabsichtige ich bei späterer Gelegenheit ausführlich zu berichten.

Dafür nennt die Sammlung der E. T. H. zwei Bleiglanzstufen ihr Eigen, die ebenfalls aus diesen Klüften stammen. An der einen, kleineren, umwächst der Bleiglanz einen völlig klaren Bergkristall, bei der andern ist er schön kristallisiert und zeigt Würfel und Oktaeder im Gleichgewicht. Auf der Oberfläche liegen viele hintereinandergereihte Bipyramiden von grünlich-gelbem Wulfenit. Leadhillit als Umwandlungsprodukt ist an der gelben Farbe zu erkennen. Hier mag es interessieren, daß A. Kenngott (Die Minerale der Schweiz) nur ein einziges Vorkommen von Wulfenit als Begleitmineral von Bleiglanz zu nennen weiß; J. Königsberger (Über alpine Minerallagerstätten, III) führt eine ganze Reihe an.

Aus dem Bündner Oberland sind ebenfalls einige erwähnenswerte Mineralien bekannt geworden. Nahe am Ravetscha-Gletscher (Val Maigels) hat Ad. Caveng von Sedrun einige Quarzdrusen gefunden, die uns deshalb interessieren, weil sie auf der einen Seite zierliche Baryttäfelchen zeigen. Diese letztern messen nach der b-Achse ca. 3 mm und sind $\frac{1}{2}$ bis 1 mm dick. (001) herrscht vor und ist parallel zur b-Achse gestreift. (110) ist entsprechend der tafeligen Ausbildung kurz. Die vertikalen Kanten sind durch (100) und (010) gerade abgestumpft. (102) und (011) sind als winzige Dreiecke erkennbar. — Neben ziemlich unregelmäßig gebildeten Quarzkristallen finden sich vielfach solche, die durch ungleiche Entwicklung des positiven und negativen Rhomboeders ausgesprochen trigonalen Charakter haben. x tritt s gegenüber stark hervor. Die Paragenese wird vervollständigt durch Chloritschüppchen, die z. T. wurmförmig gereiht sind, sowie durch einige gestreifte Basistafeln von Calcit.

Dieser Fundort von Barytkristallen scheint neu zu sein. J. Königsberger (l. c.) erwähnt nur sehr spärliche Vorkommen von Baryttäfelchen aus dem Rieder-Tobel (II b, 4, II), der Lukmanierschlucht (II b, 6, I) und Val Cornera (II b, 8, IV und VIII). Daß auch D. Wieser auf einer Calcitstufe aus dem Tavetsch ähnliche Baryttäfelchen konstatiert hat, dürfte wenig bekannt sein.

Nächstes Jahr werden weitere Funde am Ravetscha-Gletscher zu erwarten sein. Schon jetzt liegt mir eine Stufe vor mit Albit (in zwei Generationen), Adular, Titanit, Epidot, Aragonit (dünne Nadeln mit gerader Auslöschung und

negativer Hauptzone), wurmförmigem Chlorit und dünntafeligem Calcit.

Dem nämlichen Strahler Caveng verdanken wir eine weitere Merkwürdigkeit. Am Calmot (Val Strim) fand er ganz zerhackte Quarzkristalle. Es handelt sich natürlich um das Zusammenvorkommen von Quarz und tafeligem Calcit, wobei der letztere herausgewittert ist. Die Tafeln müssen außerordentlich fein gewesen sein. Auf $4\frac{1}{2}$ mm Länge zählte ich an einer Stelle 25 Einschnitte. Was nun besonders auffällt, ist ein *grünes Mineral*, dessen Winkelgrößen einem Calcit-Grundrhomboeder mit Basis entsprechen. Die Basisanten messen ungefähr 2 cm, die Dicke um $\frac{1}{2}$ cm. Zweifels-ohne ist es eine Pseudomorphose von Chlorit nach Calcit. Eine ganz gleiche, von der Unterlage jedoch getrennte Bildung besitzt das hiesige Institut in der Sammlung Königsberger. — Ein stark gestreiftes, langstengliges Mineral mit hohem Glanz und gelb-grüner Farbe, das den Quarz begleitet, ist wohl Zoisit.

Das Schönste, was Caveng gefunden, stammt aus einer neuen eröffneten Kluft im Druntobel. Die Paragenese ist bekannt: Titanit, Adular, Calcit, Heulandit, Desmin. Wasserhelle bis grünliche Heulandite aus dieser Gegend hat schon G. vom Rath beschrieben. Er fand die gewöhnliche, allbekannte Kombination. Diese Kombination scheint auch bei den neuerdings gefundenen Kristallen vorzuliegen. Die Farbe ist aber vielfach eigentümlich braunrot; schwach grünliche Kristalle kommen indessen auch vor. Einspringende Winkel deuten auf Zwillingsbildung.

Die Heulandit-Kristalle bedecken die Stufen oft über und über und verleihen ihnen wegen des hohen Glanzes ein köstliches Aussehen, das sich durch die weißen, etwa $\frac{1}{2}$ cm großen Desminkristalle, die wie vereinzelte Schneeflocken über das Ganze gesät sind, noch wesentlich erhöht. Trotz der zahlreichen Stufen aus älterer und neuerer Zeit, die das hiesige Institut vom Druntobel besitzt, habe ich nichts Ähnliches gesehen. Entzückend ist auch der Titanit. Sein leuchtendes, manchmal ins Gelbe spielende Grün ist unvergleichlich. Die Calcitkristalle sind mehr oder weniger dicktafelig nach (0001) und von (10 $\bar{1}$ 1) seitlich begrenzt. Im späteren Verlauf der Kristallisation sind sie auf der einen Basisseite regelmäßig zu Rhomboedern ausgewachsen; auch Skalenoederflächen der Randkantenzone sind erkennbar.

Einige dieser Stufen sind mit feinen, weißen Nadelchen überzogen. Caveng hielt sie für Cölestin. Diese Bestimmung ist aber nicht zutreffend. Die Lichtbrechung ist viel zu gering (ca. 1,52) und die Auslöschung nicht parallel der Hauptzone. Ob Gips oder ein Zeolith vorliegt, wird die weitere Untersuchung zeigen.

Hier ist auch eine Stufe zu erwähnen von Disla (bei Disentis), die das hiesige Institut von J. Pally gekauft hat. Sie ist etwas unregelmäßig begrenzt und zählt auf einer Fläche von ca. 120 cm² an hundert blutrote Rutilnadeln, die im Mittel 1½ cm lang und ca. ½ mm dick sind (ohne Endflächen). Sie finden sich zusammen mit eigentümlich verzerrten Quarzkristallen.

Freunden von bizarren Kristallverzerrungen sei hier eine kleine Stufe von Mompé-Medels genannt, die ebenfalls bei J. Pally erworben wurde. Grauschwarze Adularkriställchen mit (110), (001) und ($\bar{1}01$) sind in subparalleler Stellung dicht aneinandergeschart und bilden ein Scheinindividuum der nämlichen Kombination. Nach der c-Achse mißt dasselbe ungefähr 1 cm. Seine Flächen erscheinen aber so stark kontinuierlich gekrümmt, daß die linke und rechte Kante des Prismas fast um 45° gegeneinander in der Symmetrieebene gedreht sind. Auch ein Quarzkristall, mit dem der Adular zusammen vorkommt, ist in ähnlicher Weise aus zahlreichen, allerdings zumeist parallel gestellten Einzelkriställchen aufgebaut, und schließlich bildet gelber Anatas eine lange Reihe von nach der c-Achse hintereinander gereihten Individuen.

Ein neues Titanitvorkommen von der Alp Zaniù im Puntaiglas, das durch die Findigkeit des Strahlers Ant. Tambornino in Truns bekannt geworden ist und von dem das hiesige Institut reiches Material besitzt, verdient eine selbständige Bearbeitung.

Im Gotthardgebiet, nahe beim Fort Fieudp wurde letzten Sommer schön gefärbter Amethyst von ansehnlicher Dimension gefunden.

In einer wahrscheinlich postglazialen Sapropelablagerung des Talgrundes von Mandach (Aargau) fand A. Amsler Flecken von kobaltblauer Farbe. Die Vermutung, daß es sich um Vivianit handle, stützte J. Jakob durch den chemischen Nachweis von Phosphorsäure.